

**LANDESHAUPTSTADT HANNOVER
DER OBERBÜRGERMEISTER**

**FACHBEREICH UMWELT UND
STADTGRÜN** Bereich Städtische Friedhöfe
Garkenburgstraße 43
30519 Hannover

Telefon +49 (0) 511 168 43801
Telefax: +49 (0) 511 168 24914
67@Hannover-Stadt.de

Text:
Cordula Wächtler

Redaktion:
Silke Beck

Fotos:
Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, außer S. 14 oben: © Otto Gaul

Gestaltung:
maYa birken – gestaltung mit herzblut, mayabirken.de

Druck:
Steppat Druck GmbH Hannover
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

V.i.S.d.R.:
Karin von Schwarzenberg

Stand:
August 2018

www.hannover.de



**STADTFRIEDHOF
LAHE**

LANDESHAUPTSTADT
HANNOVER

**HAN
NOV
ER** 

Inhalt

Der Stadtfriedhof Lahe	2
Hannover braucht einen neuen Friedhof	4
Von der Planung 1960 bis zum Bauende 1981	7
Friedhofsgestaltung und -betrieb der 1960er Jahre: modern, innovativ und effizient	15
Stadtfriedhof Lahe: im Spiegel der Friedhofsentwicklung	21
Besondere Orte auf dem Friedhof	25
Konnten wir Ihr Wissen vertiefen?	32





Der Stadtfriedhof Lahe ist mit der Stadtbahnlinie 3 (Altwarmbüchen), Haltestelle „Stadtfriedhof Lahe“ oder mit der Buslinie 135 bis „Stadtfriedhof Lahe/Haupteingang“ gut zu erreichen.

Der Stadtfriedhof Lahe

Die Mitarbeiter*innen der städtischen Friedhöfe nennen ihn den „Sonnenfriedhof“: Die Bäume sind kleinwüchsiger, die Flächen offener, und es fehlen die für historische Friedhöfe typischen schattigen Bereiche mit dichten Gehölzriegeln, was Viele durchaus zu schätzen wissen.

Entstanden ist der Stadtfriedhof Lahe in der „Wirtschaftswunderzeit“ nach dem Zweiten Weltkrieg. Neue Wege waren in der Stadtgestaltung nach dieser schweren Zeit gefragt, was sich auch auf die Friedhofsgestaltung auswirkte. Zum einen sollte sich eine neue Gestaltung von den altbekannten Gestaltungsformen vergangener Epochen deutlich abgrenzen, zum anderen brauchte es maschinengerechte Konzepte aufgrund des kriegsbedingten Arbeitskräftemangels. Aufbauend auf die sachlich-schlichten Gestaltungsideale der 1920er Jahre sollten auch die Friedhöfe klar strukturiert, offen gestaltet, maschinengerecht und in Rasen eingesät sein.

Die Gebäude wurden zu Flachdachhäusern weiterentwickelt, für die es alle paar Jahrzehnte mehr oder weniger Begeisterung gibt. Nur die Baumängel sind ein fortwährendes Problem, was es der Stadt Hannover als Eigentümerin oft schwer macht, die schöne Schlichtheit der Gebäude zu mögen.

„Der Friedhof ist doch so groß!“ wird oft gesagt. Ja, er wurde mit knapp 90 Hektar sehr groß geplant, doch nur 36 Hektar wurden ausgebaut. Und wenn er auch deutlich schnörkelloser gestaltet wurde als seine Vorgänger (Stadtfriedhöfe Engesohde, Stöcken, Ricklingen und Seelhorst), so gibt es doch auch hier Wissens- und Sehenswertes, was einen Besuch „unseres Jüngsten“ lohnt. Sie sind herzlich eingeladen, auf den folgenden Seiten mehr zu erfahren, um damit den Friedhof neu zu entdecken.



Hannover braucht einen neuen Friedhof

Seit Beginn der Industrialisierung bis zum Zweiten Weltkrieg hatte die junge Großstadt Hannover drei große Friedhöfe gebaut: 1864 entstand als erster Zentralfriedhof der Stadt, die Friedhofsanlage an der Engesohde, damals weit vor den Toren der Stadt an der Alten Döhrener Straße (heute Orli-Wald-Allee). Die voll belegten Kirchhöfe wurden zeitgleich geschlossen. Aufgrund der Industrialisierung zogen jedoch immer mehr Menschen in die Städte und ließen auch Hannover bis in die 1930er Jahre hinein wachsen. Die Flächen der neu gebauten Friedhöfe wurden mehrmals etwa alle 10 Jahre erweitert, bis wiederum eine Neuanlage nötig wurde. 1891 wurde erstmals auf dem Stadtfriedhof Stöcken beigesetzt, und 1920 wurde der Friedhof an der Seelhorst eröffnet. Auch die bis 1920 eigenständige Stadt Linden entschied sich bald für den Bau eines Zentralfriedhofs in der Gemarkung Ricklingen. Der 1908 als „Hauptfriedhof Linden“ eröffnete Friedhof wurde nach der Eingemeindung Lindens nach Hannover zum „Stadtfriedhof Ricklingen“ und ebenfalls mehrfach erweitert.

Der Zweite Weltkrieg stellte einen gravierenden Einschnitt auch in der Friedhofsentwicklung dar. Nicht nur die vielen Kriegsopfer (darunter vor allem Zivilisten und Zwangsarbeiter*innen und oft auch deren Kinder) mussten während des Krieges und kurz danach auf den städtischen Friedhöfen (v.a. in Stöcken, Ricklingen, Seelhorst) beigesetzt werden, sondern auch für die Überlebenden des Krieges ging der Überlebenskampf in der Nachkriegszeit weiter und oft auch verloren. Viele Einheimische und Flüchtlinge erlagen noch in den 1950er Jahren den Strapazen, Krankheiten und der Mangelerkrankung und fanden in großer Zahl auf den städtischen Friedhöfen ihre letzte Ruhe.

Die hannoverschen Friedhöfe waren deshalb bis Ende der 1950er Jahre voll belegt. Um auch zukünftig die in der Ver-



fassung festgeschriebene Verantwortung einer Gemeinde wahrnehmen zu können, allen Gemeindemitgliedern eine Bestattungsstelle zur Verfügung zu stellen, wurden in dieser Zeit verschiedene Strategien entwickelt: So sollten gestalterische Veränderungen auf den bestehenden Friedhöfen vorgenommen werden, um die Belegungsdichte zu erhöhen. Z.B. wurde die Tiefenbelegung eingeführt. Außerdem wurde der Bau eines neuen Friedhofs im Nordosten der Stadt beschlossen. In den Flächenbedarf musste dabei mit einkalkuliert werden, dass die Stadt auf 750.000 Einwohner*innen anwachsen sollte. Die bisherige Bestattungsfläche war mit den damaligen Bestattungsgewohnheiten für maximal 500.000 Einwohner*innen ausgelegt. Die moderne Friedhofsentwicklungsplanung der Zeit sah außerdem die Konzentration der Bestattungsstätten auf vier große Bezirksfriedhöfe vor (Stöcken im Nordwesten, Lahe als neuer Friedhof im Nordosten, Ricklingen im Südwesten und Seelhorst im Südosten), zuzüglich des Stadtfriedhofs Engesohde, der weiterhin ohne Bezirksbindung bleiben sollte.

Alle anderen Stadteilfriedhöfe sollten als Folge dieses Konzepts geschlossen werden. Ausgenommen wurden davon später diejenigen Stadteilfriedhöfe, die in Folge der Verwaltungs- und Gebietsreform in Niedersachsen ab 1974 zur Landeshauptstadt Hannover gehörten.



Von der Planung 1960 bis zum Bauende 1981

Der bisher mit Friedhofsflächen unterrepräsentierte Nordosten der Stadt sollte also auch einen Bezirksfriedhof erhalten. Für die 150.000 Einwohner*innen des Bestattungsbezirks sollte ein Friedhof mit 88 Hektar Fläche gebaut werden. Das hierfür vorgesehene Gelände schloss sich nördlich an die Neubausiedlung „Sieben Stücken“ an und verlief in nordöstlicher Richtung von der Podbielskistraße aus bis fast an die Autobahn A2. Im Süden begrenzte die noch in Planung befindliche B3 nach Celle das Friedhofsgelände.



Die zukünftige Friedhofsfläche im Luftbild

Diese Flächen wurden überwiegend landwirtschaftlich genutzt, aber auch ein Kiesteich im Norden sollte für den Friedhof verfüllt werden. Grundsätzlich stellte der hohe Grundwasserstand in diesem Gebiet die Planer*innen vor eine schwierige Aufgabe: Um auch Tiefenbelegungen anbieten zu können (zwei Särge können in einer Grabstätte in 2,40 m und später der zweite in 1,80 m Tiefe beigesetzt werden), musste das Bodenniveau um zwei Meter angehoben werden. Dabei kam der Umstand zu Hilfe, dass zeitgleich die U-Bahn in Hannover ausgebaut wurde und damit viele Tausend Kubikmeter Erdaushub anfielen, die auf den zukünftigen Friedhofsflächen sinnvoll wieder eingebaut werden konnten.





Auslobung eines Wettbewerbs

Nachdem die Voruntersuchungen des Geländes abgeschlossen und die Vorgaben für die Gestaltung und den Betrieb des Friedhofs festgelegt waren, lobte die Stadt Ende 1961 den beschränkten Wettbewerb „Friedhof Laher Berg“ aus. Zu den Vorgaben gehörten z.B. die feldartige Anordnung der Gräber in Rasenflächen, die Verteilung der Grabarten (70% Erdgräber, 30% Urnengräber; 75% Wahlgräber, 25% Reihengräber – heutiger Bedarf: in etwa genau umgekehrt!), die Anordnung der betrieblichen Flächen und Bauten sowie der Verwaltung möglichst im Eingangsbereich und eine zufriedenstellende Lösung der zu erwartenden langen Wege in das große Gelände. Betrieblich von Bedeutung war auch, dass die Gestaltung so gewählt werden sollte, dass die Pflege mit „neuzeitlichen Maschinen“ ermöglicht werden konnte. Außerdem sollten jeweils drei Gärtnerei- und Steinmetzbetriebe und drei Blumenverkaufsstellen in der Nähe des Eingangs mit angesiedelt sein. Auch die Eingliederung des Friedhofs in die Landschaft und in das Stadtrandgebiet waren Teil der Aufgabe.

Von der Stadt wurden überwiegend namhafte, teils preisgekrönte Gartenarchitekt*innen zu diesem beschränkten Wettbewerb eingeladen. Dies waren Hermann Birkigt aus Düsseldorf, Victor Calles aus Köln, Ruprecht Dröge aus Hannover, Günther Heydenreich aus Hannover, Prof. Wilhelm Hübotter aus Hannover, Gottfried Kühn aus Köln, Prof. Werner Lendholt aus Hannover und Helga Rose-Herzmann aus Essen.

Ähnlich gewichtig waren die Teilnehmer*innen des Preisgerichts, darunter Ratsmitglieder, leitende Beamte (Stadt- und Gartendirektoren, -bauräte) aus Bremen, Stuttgart und Hannover und Gartenarchitekten aus Bad Harzburg und Hamburg. Sitzungsleiter war Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht. Dazu kamen noch drei Vorprüfer

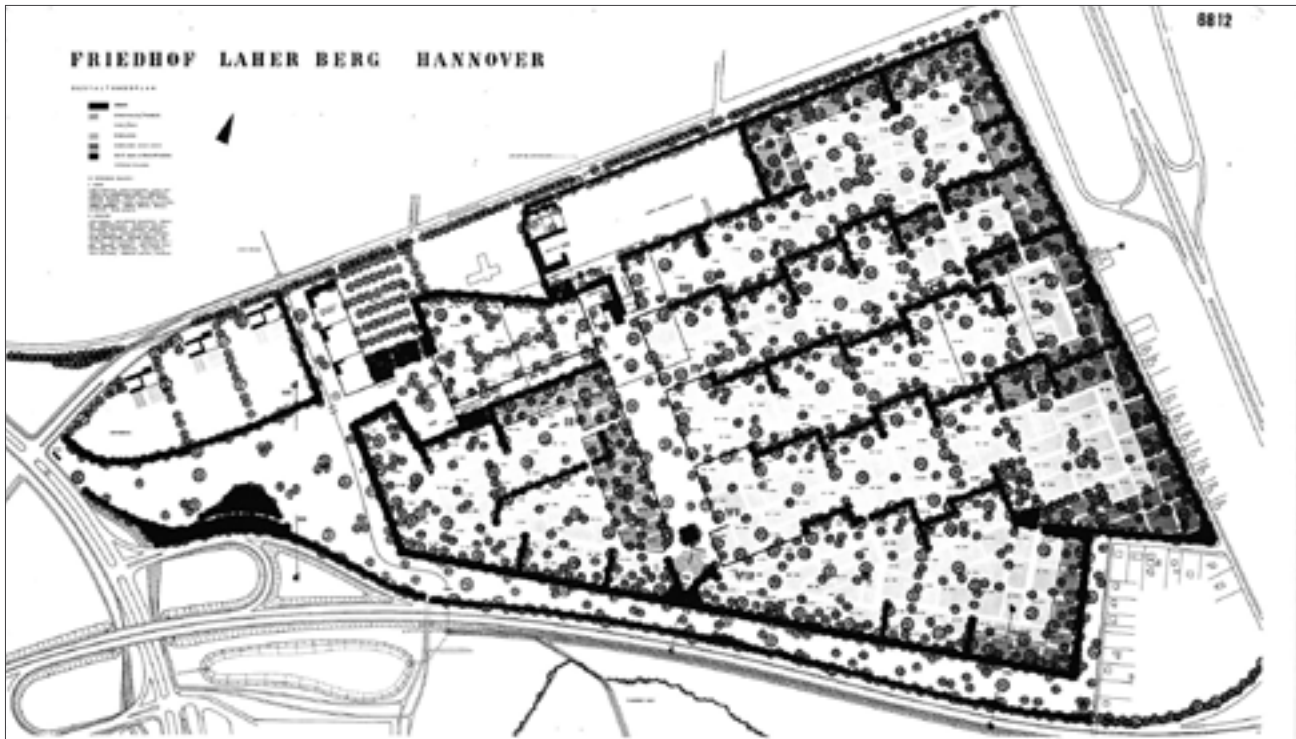
des Garten- und Friedhofsamtes, darunter auch der Friedhofsamtsleiter Hans Jacobi, der als aktives Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal in Kassel an der Entwicklung einer neuen Friedhofskultur für die Bundesrepublik Deutschland mitwirkte. Insofern ist der heutige Stadtfriedhof Lahe als Neubau ein besonderes Beispiel seiner Zeit und verdient es, in seinen Grundzügen erhalten zu bleiben.

Als Vergütung erhielten die Teilnehmer*innen jeweils 5.000 DM, und es winkten für die ersten drei Preise 8.000, 5.000 und 3.000 DM. Gute vier Monate hatten die Gartenarchitekt*innen für die Entwicklung ihrer Entwürfe Zeit. Die Abgabe hatte bis zum 10.04.1962 zu erfolgen.

Am 18. und 19.06.1962 tagte das Preisgericht zusammen mit den Vorprüfern. In insgesamt sechs Begutachtungsrunden wurden die Entwürfe im Hodlersaal des Rathauses betrachtet, bewertet und in eine Rangfolge gebracht. Unter den ersten drei Plätzen waren nur Gartenarchitekten aus Hannover. Den ersten Preis gewann der jüngste unter ihnen, der 29-jährige Ruprecht Dröge.

Dem städtischen Protokoll des Preisgerichts lassen sich die Beurteilungen der Entwürfe entnehmen. Da lautet es zum Beispiel: „Eine tragende Idee für die weitere Ausgestaltung des Friedhofes ist nicht erkennbar.“ Oder: „Die mutige Grundkonzeption ist erfreulich. (Aber:) Der Schnittpunkt der Achsen scheint problematisch.“ Oder: „Schwer verständlich und nicht unbedingt notwendig erscheint die Einfügung von quadratischen Baumgruppen. ... Ausdrücklich anerkannt wird die Bemühung des Verfassers um eine klare Ordnung des Wegenetzes.“





Siegerentwurf von Ruprecht Dröge, Übersicht über das gesamte Gelände

Und welche Beurteilung erhielt der Sieger des Wettbewerbs, Ruprecht Dröge? Hervorgehoben wurde zum einen, dass die Anordnung der Zufahrtswege und die Zusammenfassung bestimmter betrieblicher Bereiche optimal gelöst wurden. Außerdem lag der „Gestaltung des Friedhofes ... eine tragende Idee zu Grunde, die ihn in allen Teilen durchdringt. Mit verschiedenen hohen Mauern als wesentlichem Gestaltungsmittel wird eine abwechslungsreiche Raumfolge erzielt und die Höhenausbildung der einzelnen Grabfelder betont. ... Die Hauptdurchgangswege ... sind durch geschickten Versatz und die Ausbildung gut zu gestaltender kleiner Platzflächen lebendig und zweckentsprechend ausgewiesen.“

Tatsächlich zeigt der Friedhof bis heute die typischen, teils sehr streng geometrischen Formen der Grünflächengestaltung der 1960er Jahre und ist doch angenehm strukturiert. Wie äußerte sich nun Ruprecht Dröge Anfang 2018 zu der Frage, was er in der Gestaltung heute anders fände? „Weniger rechte Winkel“ war seine Antwort. Darüber hinaus begeistert ihn die Gestaltung und auch die Erhaltung des Gesamtkonzepts bis heute. Darüber konnte er anlässlich des 50. Jubiläums des Stadtfriedhofs 2018 ausführlich der interessierten Presse berichten.





*Das Gartenamt,
Sonderdruck zum Neubau des Stadtfriedhofs Lahe, Heft 11/70*

Planungs- und Bauphasen

Im Anschluss an die Auslobung galt es, das planerische Konzept in enger Zusammenarbeit mit dem Garten- und Friedhofsamt (Verwaltung und Betrieb) weiter zu entwickeln. Insbesondere das Zusammenspiel mit den Hochbauten war zu konkretisieren. Hierzu erarbeitete das Architektenpaar Ingrid und Peter Böhme, in ebenfalls enger Zusammenarbeit mit Ruprecht Dröge und der Stadt, die Planung für die Hochbauten: also den Kapellenkomplex mit Verwaltungsräumen, Abschiedsräumen und Leichenhallen, die Gebäude für den Werkhof und die Wohngebäude für Betriebsangehörige. All dies geschah mit frühzeitiger Beteiligung des Fachverständes von Bestattern, Steinmetzen, Friedhofsgärtnern und Geistlichen.

Der Bau des Friedhofs und seiner Gebäude erfolgte in mehreren Bauabschnitten. „Da sich der Grunderwerb nur zäh abwickeln ließ, konnte erst im Januar 1966 mit den Erdarbeiten zu dem ersten Bauabschnitt, der eine Fläche von 19,5 Hektar umfasst, begonnen werden.“ (Das Gartenamt, Sonderdruck aus Heft 11/70, S. 8) Nicht nur die Beerdigungsflächen wurden in Etappen gebaut, sondern auch die Betriebs- und Kapellengebäude. 1968 waren die ersten drei Hektar Friedhofsfläche für Belegungen und ein Teil des Betriebsgebäudes fertig gestellt. Das Gebäude



*1. Bauabschnitt mit provisorischer Kapelle im Betriebsgebäude
(Auszug: Das Gartenamt, 1970)*

musste aber zunächst auch als provisorische Kapelle und Leichenhalle dienen. Erst fünf Jahre später, 1973, waren dann der heutige Eingangsbereich und der gesamte Kapellenkomplex, einschließlich Bürogebäude, Blumenläden und Dienstwohnungen, fertig gestellt. Sukzessive wurden die Belegungsflächen erweitert, bis der Stadtfriedhof Lahe im Jahr 1981 seine heutige Größe von 36 Hektar erreichte. Die Baukosten beliefen sich damals auf insgesamt fast 23 Millionen DM, das wären für 2018 umgerechnet knapp 50 Millionen Euro. Die tatsächlichen Kosten wären sicherlich noch um Einiges höher.

Bis in die 1970er Jahre hinein konnte der Stadtfriedhof Lahe den lange bestehenden Mangel an Bestattungsflächen in Hannover ausgleichen. Danach entstand zunächst überraschend eine Überkapazität, sodass der weitere Ausbau des Friedhofs gestoppt wurde. Einerseits unterstützten die Erweiterungen auf anderen städtischen Friedhöfen und die Einführung der Tiefenbelegung eine Reduzierung der Bestattungsflächen. Andererseits führten die seit den 1980er Jahren stark steigenden Gebühren und in 2003 die Abschaffung des Sterbegeldes zu geänderten Bestattungsgewohnheiten (kleiner, günstiger, auch außerhalb städtischer Friedhöfe). Doch heute ist von Überkapazität kaum noch die Rede: Die deutlich vielfältigeren Bestattungswünsche steigern den Bedarf an Friedhofsfläche, um den verschiedenen Grabarten genügend Platz zu bieten. Die lange gehegte Kritik, der Bau des Stadtfriedhofs Lahe wäre nicht nötig gewesen, kann zumindest aus diesem Blickwinkel nicht bestätigt werden.

Friedhofsgestaltung und -betrieb der 1960er Jahre: modern, innovativ und effizient

In der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit der 1950/1960er Jahre benötigte auch die Friedhofskultur neue Impulse. Der Bruch mit bisher Vertrautem und Bewährtem machte den Weg frei für Innovationen. Die Mitgliedschaft des damaligen Friedhofsamtsleiters, Hans Jacobi, in der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal in Kassel trug das Ihre dazu bei. Diese „Arge“ beschäftigt sich bis heute wissenschaftlich und praktisch mit der Entwicklung der Friedhofskultur im deutschsprachigen Raum. Im Vordergrund standen damals die Optimierung des Maschineneinsatzes auf den Friedhofsflächen und die Schaffung von Voraussetzungen, um Friedhöfe rationell in Verwaltung und Betrieb zu führen. Jacobi, der schon vor dem Zweiten Weltkrieg Leitungsfunktionen auf dem Stadtfriedhof Engesohde inne hatte und damit die Schwierigkeiten des Maschineneinsatzes auf historischen Friedhöfen gut kannte, wollte die zu der Zeit als vorbildlich geltenden Rasenfriedhöfe aus Schweden auch in Hannover einführen.

Um Maschinen auf einem solchen modernen Friedhof einsetzen zu können, wurden die Gräberfelder und -reihen einheitlich in sogenannten Grabrastern angelegt und in die freien Flächen zwischen den Gräbern Rasen eingesät. Diese Freiflächen sind bis heute so angeordnet, dass sie mit Rasenmähern optimal befahren werden können.



Der Stadtfriedhof Lahe kurz nach der Eröffnung 1968



*Innovationen der Stadt: „Schwanenhals“ (Wasserzapfstelle)
und die Gießkannenständer der 1990er Jahre*

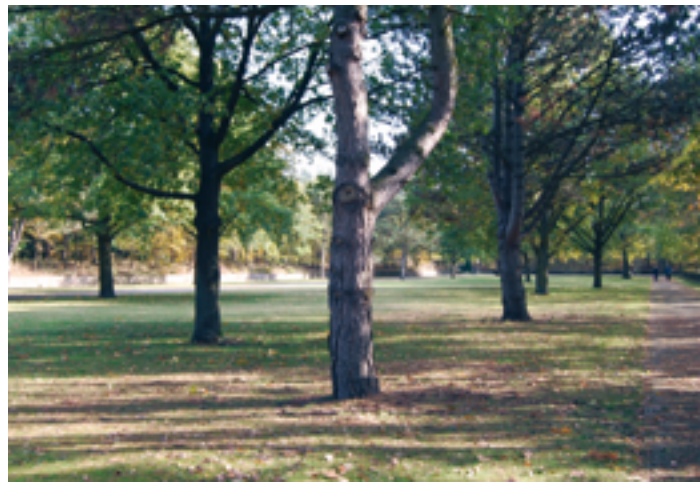




Zur Vereinfachung der Anlagenpflege wurde außerdem auf geschnittene Hecken verzichtet. Viele der noch heute gebräuchlichen Maschinen und Geräte der Beerdigungstechnik wurden unter Mitarbeit der Stadt Hannover (insbesondere Herrn Jacobi) entwickelt. Dazu zählen vor allem der kleine, wendige Friedhofsbagger und der Verbaukasten, der das ausgehobene Grab an den Wänden stabilisiert. Ebenso gehen die Wasser-Entnahmestellen, die sogenannten „Schwanenhäule“, als „Modell Hannover“ auf eine Zusammenarbeit mit der Stadt zurück.

Das Gestaltungsprinzip des Rasenfriedhofs, wie es Jacobi für Lahe vorsah, wurde ab 1963 auch auf den bereits bestehenden Bezirksfriedhöfen und später flächendeckend auf den städtischen Friedhöfen nach und nach umgesetzt. Stand zunächst der Bau von Erweiterungsflächen in Stöcken, Engesohde, Ricklingen und Seelhorst nach diesem Prinzip im Vordergrund, wurden später auch die bestehenden Anlagen umgestaltet und teilweise umgebaut. Aus damaliger Sicht war das sehr zeitgemäß – heute trauern wir manch historischer Grabanlage und Abteilung nach, die teilweise noch bis in die 1980er Jahre hinein unwiederbringlich zerstört und entfernt wurden.

Der moderne Stadtfriedhof Lahe sollte auch eine ganz neue Organisationsform erhalten: Ausschließlich die hoheitlichen Aufgaben, also alles, was mit der Beisetzung und deren Verwaltung in Zusammenhang steht, sollte von der Stadt wahrgenommen werden. Dagegen erfolgte die gärtnerische Pflege, nicht nur der Gräber sondern auch die der Grünanlagen, zunächst durch private Friedhofsgärtnereien. Aufgrund von Wirtschaftlichkeitsberechnungen wurde die Anlagenpflege 2001 dann wieder in die Obhut der Stadt genommen. Im Gegensatz dazu wird, anders als auf anderen Friedhöfen der Landeshauptstadt, die individuelle Grabpflege auf diesem Friedhof auch weiterhin nur von privaten Friedhofsgärtnereien durchgeführt.





Das Konzept des Rasenfriedhofs war eine Voraussetzung für die Gestaltung des Friedhofs durch den Gartenarchitekten Ruprecht Dröge. Dieser hatte ebenfalls neue Ideen, die sich vor allem auf die Anordnung der Flächen und ihre Funktionen bezogen. Der mit geplanten 88 Hektar sehr große Stadtfriedhof Lahe sollte eine zentrale Kapellenanlage erhalten. Von dieser aus sollten, über die Hauptachse und Hauptwege erschlossen, einzelne kleine Friedhöfe abzweigen, die jeweils mit allen Grabarten ausgestattet sein sollten. Grundidee war, auf einer großen Friedhofsfläche in sich geschlossene Bereiche zu schaffen, die ein gewisses Maß an Vertrautheit vermitteln sollten. Die einzelnen kleinen Friedhöfe sind vom Hauptweg durch einen bepflanzten Wall getrennt. Geplant waren charakteristische Pflanzenarten für jeden „Kleinfriedhof“. Doch die besonderen Bodenverhältnisse durch die Aufschüttungen (auf der Gesamtfläche und auf den Wällen) ließen die Artenvielfalt sehr schnell schrumpfen, so dass dieses Gestaltungsprinzip heute leider nicht mehr wahrnehmbar ist. Die Verteilung der Grabarten (die es teilweise damals noch gar nicht gab) erfolgt heute nach anderen Erfordernissen.

Auch die Funktionen auf den Friedhofsflächen sollten klar aufgeteilt werden: So sind westlich an der Erschließungsstraße (Laher-Feld-Straße) die Gartenbau- und Steinmetzbetriebe angesiedelt, östlich der Friedhofs- und Betriebs-



Deutliche Untergliederung des Großfriedhofs in markante Friedhofsteile

komplex. Dieser ist darüber hinaus auch organisatorisch sinnvoll unterteilt: Während der Betriebskomplex im niedriger gelegenen, nur geringfügig aufgeschütteten Teil des Friedhofs liegt, befindet sich der Friedhofs-komplex optisch sichtbar auf dem höheren Bodenniveau. Dadurch wird es auch im Kapellentrakt möglich, die betriebliche Ebene (Leichenhallen, Kranz- und Sargannahme) von der Besucherebene (Kapellen, Verabschiedungsräume) zu trennen. Für den Kapellentrakt entwickelte das Architektenpaar Böhme eine hervorragend durchdachte Besucherlenkung: Während es früher üblich war, in Kapellen und Kirchen durch einen Eingang hinein und wieder hinaus zu gehen (was mit mehreren Trauergruppen schwierig werden kann), sind die Kapellen auf dem Stadtfriedhof Lahe so gestaltet, dass die Trauergruppen durch einen vorderen Eingang die Räumlichkeiten betreten und durch einen hinteren Eingang die Kapellen direkt auf das Friedhofsgelände bzw. über den Kapellen-Innenhof hinaus verlassen. Darüber hinaus sind die Kapellen so angeordnet, dass sich die Trauergruppen sowohl am vorderen als auch am hinteren Eingang etwas abgeschirmt von den Hauptwegen auf sogenannten Höfen versammeln und aufhalten können. So wird auch eine Trennung von Trauergruppen und anderen Besucher*innen des Friedhofs erzielt.

Abgesehen von den Ideen Jacobis zur Trennung hoheitlicher und wirtschaftlicher Aufgaben beim Friedhofsbetrieb sowie der Idee Dröges zur Unterteilung des großen Friedhofs in einzelne kleine Friedhöfe, haben die modernen Prinzipien damaliger Zeit auch heute immer noch Bestand und ihre Berechtigung. Anders sieht es leider mit der Bausubstanz des Kapellenkomplexes aus: Das gesamte Gebäude, in Stahlbetonskelettbauweise mit einer Verblendung aus Ziegeln errichtet, ist nach heutigen Erkenntnissen falsch konstruiert worden. Viele 100.000 Euro wurden und werden noch in die Sanierung gesteckt, um zu verhindern, dass Regenwasser sich Wege sucht und die Gebäude zerstört.



Stadtfriedhof Lahe: im Spiegel der Friedhofentwicklung

Seit den letzten 50 Jahren befindet sich die Friedhofskultur in Deutschland in einem gravierenden Wandlungsprozess, was auch auf den städtischen Friedhöfen in Hannover ablesbar ist. Dafür gibt es unterschiedliche Ursachen. Zum Beispiel führt die Mobilität der heutigen Gesellschaft zu dem Wunsch, Gräber nicht mehr individuell pflegen zu müssen. Als erstes kam daher der Ruf nach anonymen Gräbern. Doch stand in Wirklichkeit nicht der Wunsch nach Anonymität im Vordergrund, so dass heute eher andere pflegearme Grabarten gewählt werden.

Neben der Frage „Wer pflegt das Grab?“ sind auch die Kosten ein wichtiger Entscheidungsfaktor. Aufgrund rechtlicher Bestimmungen mussten in den 1980er und 1990er Jahren die Gebühren stark angehoben werden. Dadurch nahm die Nachfrage an günstigeren Grabarten deutlich zu. Immer häufiger führte die Suche nach kostengünstigeren Alternativen auf Friedhöfe außerhalb der Stadtgrenzen, wodurch weitere Einnahmeverluste erzielt wurden. Inzwischen ist hier unter Expert*innen anerkannt, dass (historische) Friedhöfe nicht kostendeckend bewirtschaftet



werden können. Man betrachte hierzu auch noch einmal das Bauvolumen für den Friedhof in Lahe in Höhe von umgerechnet 50 Mio. Euro. Wie sollten sich solch gewaltige Summen je amortisieren?

Mit der Abschaffung des Sterbegeldes 2003 kam noch ein weiterer Aspekt dazu, teure Grabarten oder (vermeintlich) teure Friedhöfe zu meiden: War über Jahrhunderte die Gesellschaft für die Bestattung ihrer Mitglieder (mit-)verantwortlich, wurde dies durch die Abschaffung des Sterbegeldes sehr abrupt auf jeden Einzelnen, jede Einzelne verschoben, doch kaum jemand hatte (und hat) Geld dafür zurückgelegt.

Seit 2005 folgt die Landeshauptstadt ganz bewusst den neuen Trends mit der Schaffung pflegearmer und/oder günstiger Grabarten, die bis heute auch rege nachgefragt werden.

Neben der Pflege und den Kosten spielt noch ein dritter Aspekt eine wesentliche Rolle in der Gestaltung von Gräberfeldern: Der Friedhof ist ein Ort gelebter Kultur. Und diese Kultur wird durch die vielfältigere Herkunft der Friedhofsnutzer*innen, sei es aus Celle, Mainz oder Übersee, auch immer bunter, werden die Bestattungs-Bedürfnisse immer vielfältiger. Inzwischen stehen daher fast 50 ver-



Rasenreihengräber mit Ablage- und Bankplatz



schiedene Grabarten auf den städtischen Friedhöfen zur Verfügung, um den verschiedenen Wünschen möglichst gerecht werden zu können. Wer sich also rechtzeitig Gedanken macht und seine Wünsche entwickelt und kommuniziert, kann mit Sicherheit die geeignete Grabstätte finden.

Auf dem Stadtfriedhof Lahe sind es vor allem die Rasenreihengräber für Särgen und Urnen, die gewünscht werden, oder die Baumgräber (Urnen-Wahlgräber mit zwei Stellen rund um einen Baum). Dagegen stagnieren die anonymen Bestattungen. Weitere pflegearme Angebote sind auch für diesen Friedhof in Planung.



Baumgräber

Mit Blick auf die kulturelle Vielfalt fällt hier auf, dass heute häufiger Abteilungen ohne zusätzliche Gestaltungsvorschriften gewählt werden, um die persönlichen Rituale und Gestaltungsideen besser realisieren zu können. Auch ganze Gräberfelder werden für diese Nutzung angelegt.



Erdwahlgrab-Abteilung ohne zusätzliche Gestaltungsvorschriften

Älteste, für die individuellen Bedürfnisse einer Volksgruppe gestalteten Felder dieser Art, sind die der yezidischen Gemeinde, die seit 1989 existieren. Außerdem gibt es seit 2017 einen eigenständigen Friedhof der Liberalen Jüdischen Gemeinde, hervorgegangen aus einem städtischen Gräberfeld, eröffnet 2001.

Auch in Zukunft werden wir die städtischen Friedhöfe bedarfsgerecht weiterentwickeln, damit Angehörige aller Kulturen die bestmöglichen Rahmenbedingungen für eine individuelle Abschiednahme und Trauerarbeit finden.

Wir laden Sie ein, auf „unserem Jüngsten“ auf Entdeckungsreise zu gehen. Einerseits entspricht die Gesamtgestaltung noch dem Ursprungsentwurf von Ruprecht Dröge, andererseits sind die Gräberfelder in vielen Bereichen den heutigen Bedürfnissen angepasst und spiegeln unsere multikulturelle Gesellschaft wider. Nachfolgend laden wir Sie zu einem Rundgang über den Friedhof ein.



Eine der ältesten Abteilungen des Stadtfriedhofs Lahe.

Besondere Orte auf dem Friedhof*

*die Orte der aufgeführten Sehenswürdigkeiten sind in einem Übersichtsplan am Ende der Broschüre verzeichnet

1 Gedenkstein für den Reinecke-Hof

Von der Kirchorster Straße aus, noch vor dem großen Friedhofs-Parkplatz, befindet sich rechter Hand eine dichte Baumgruppe aus alten Eichen. Hier stand ein großer Bauernhof, der für den Bau des Friedhofs abgerissen werden musste. Ein Gedenkstein auf der Wiese besagt: „Zur Erinnerung an den hier in 450-jährigem Familienbesitz befindlichen Reinecke-Hof Lahe Berg 1960.“



2 Historische Grabplatten

Hinter den für den heutigen Geschmack etwas wuchtig wirkenden Eingangstoren liegen an der Kapellenmauer links drei historische Grabmale, die nicht recht zum Friedhof passen. Es handelt sich dabei um gut erhaltene Grabplatten aus dem 17. Jahrhundert, die 1974 durch Zufall bei Bauarbeiten auf dem Grundstück der Fleischwarenfabrik Kurt Wolf in Anderten entdeckt worden waren. Auf dem Gelände war einst die Scheelesche Brauerei angesiedelt. Offensichtlich dienten die Grabplatten als Einfassung für den Brauwasserbrunnen. In der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 18.04.1974 war zu lesen: „Einer der eng beieinander liegenden Steine erzählt die Geschichte der drei Ehen von Margareta Cassel, Tochter des Pastors Laurentius Cassel



an der Kreuzkirche. Die heiratete 1605 den Kramer Peter Schriever, 1640 den Bürger Christoph Hoppe und 1646 den Organisten Melchior Schild. Stadtgeschichtsforscher Dr. Franz-Rudolf Zankl nimmt an, dass die Grabplatte vom Nikolafriedhof stammt. Auf welchem verschlungenen Wegen sie zu dem jetzigen Fundort gelangte, wird wohl nie zu klären sein.*

Das Ensemble wird vervollständigt durch ein kleineres, freistehendes Grabmal, das Fragment von einem Barockstein. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat das Grabmal 1951 in der Friedhofsschau der ersten Nachkriegs-Gartenbauausstellung (heute: Bundesgartenschau) im Stadtpark gestanden. Der Stein wurde nach der Ausstellung abgebaut und auf einem Lagerplatz der Friedhöfe vergessen. Leider wurde er Jahre später nur noch in beschädigtem Zustand wieder aufgefunden.

Warum wurden diese alten Grabmale nun auf dem Laher Friedhof aufgestellt? Die Vermutung liegt nahe, dass diesem jungen Friedhof damit zu ein paar geschichtsträchtigen Attraktionen verholfen werden sollte.

3 Krematorium Lahe

Über die Kapellenmauer hinweg sind die inzwischen fünf Schornsteine des Krematoriums zu sehen. Das erste Krematorium Hannovers wurde 1924 auf dem Stadtfriedhof Seelhorst eröffnet. Zwar wurden nach dem Zweiten Weltkrieg diverse Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt, doch wurde Anfang der 1990er Jahre deutlich, dass sich die Stadt außerstande sah, das Krematorium den hohen



Anforderungen an die Luftreinhaltung anzupassen. Daher wurde entschieden, die für die Friedhofsverwaltung damals noch hoheitliche Aufgabe der Feuerbestattung einem eigens dafür gegründeten Feuerbestattungsverein (als „w.V.“ = wirtschaftlicher Verein) zu übertragen. 1997 wurde das Krematorium in Lahe mit drei Verbrennungsöfen in Betrieb genommen. Genau 10 Jahre später wurde dann, nun nicht mehr in der Betriebsform als Verein, sondern als GmbH, der Erweiterungsbau mit zwei weiteren Öfen auf den Flächen des Stadtfriedhofs Lahe durch die Betreiber eröffnet. Das Krematorium und sein Betriebsgelände können nur nach vorheriger Anmeldung mit dem Betreiber besichtigt werden.

4 Skulptur des Bildhauers Harald Thomas

Unweit des Eingangs befindet sich die säulenartige Skulptur des Bildhauers Harald Thomas. Sie wurde zum „Tag des Friedhofs“ 2002 errichtet und bereichert seitdem die Anlage. Die Skulptur setzt sich aus mehreren Steinblöcken zusammen, für die zurückgegebene alte Grabmale des Friedhofs bearbeitet wurden. Der obere Kranz besteht aus (absichtlich) rostendem Eisen, als Sinnbild für die Vergänglichkeit. Die Rostspuren sollen sich aus diesem Grund auch über die Steine nach unten fortsetzen. Alle weiteren Interpretationen sind den Betrachter*innen selbst überlassen.





5 Gräberfeld der Yezidi

Die yezidische Religion wird hauptsächlich von Kurden aus der Türkei, Syrien und dem Irak ausgeübt. Von den ca. 6.000 in Deutschland lebenden Yezidi wohnen ca. 3.000 in Niedersachsen. Die größte Gemeinde befindet sich im Raum Hannover – Burgdorf – Celle. Seit 1989 gibt es in der Abteilung 506 das erste yezidische Gräberfeld.

Charakteristisch für yezidische Grabstätten sind die zusätzlichen Fußsteine für Männer und das Symbol der Sonne oder des Pfaus auf den Kopfsteinen.

6 Gräberfeld der Liberalen Jüdischen Gemeinde

In Abteilung 509 befindet sich der seit 2017 eigenständige Friedhof der Liberalen Jüdischen Gemeinde. Erste Gespräche für einen eigenen Friedhof wurden bereits 1999 geführt, zu einem Zeitpunkt, als die Liberale Jüdische Gemeinde noch keine Körperschaftsrechte hatte und somit auch nicht die Möglichkeit zum Betreiben eines eigenen Friedhofs. Für liberale Juden sind Ehen zwischen Juden und Nicht-Juden genauso möglich wie deren Beisetzung im selben Gräberfeld. Darin und auch in Bezug auf die Regeln in anderen Lebensbereichen unterscheidet sich diese Religionsgemeinschaft von den traditioneller orientierten Juden. Zum damaligen Zeitpunkt war es daher für manche liberalen Juden verwehrt, auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde Hannover in Bothfeld bestattet zu werden.

Nach einem längeren Planungs- und Abstimmungsprozess, z.B. auch zu den Gestaltungsvorschriften, konnte 2001 die erste Beisetzung erfolgen. Leider war zuerst einer der



Initiatoren für einen eigenen Friedhof, Georg Libera, nach jüdischen Riten zu bestatten.

Der eigene Friedhof ist für Juden sehr wichtig. Auch dieser Grund war Motivation für die Liberale Jüdische Gemeinde, die Körperschaftsrechte zu beantragen. Das Antragsverfahren zog sich über mehrere Jahre hin. Die Verleihung der Körperschaftsrechte erfolgte durch das Kabinett der Niedersächsischen Landesregierung im Jahr 2013. Auch die Kaufverhandlungen nahmen viel Zeit in Anspruch. 2017 konnte die Gemeinde den Kaufvertrag mit der Stadt unterzeichnen und ist seither, wie auf einer kleinen Insel mitten im städtischen Friedhof, für ihre Bestattungen, die Verwaltung und die Unterhaltung selbst zuständig.

7 Anonymes Gräberfeld für Urnen

Bereits 1979 beschloss der Rat der Landeshauptstadt Hannover anonyme Bestattungen auf dem Stadtfriedhof Lahe zu ermöglichen. Anonym, aus dem Griechischen „anonymos“, heißt ohne Namen. Von den Ver-



storbenen sollte also keine Spur bleiben. Deshalb war das erste anonyme Gräberfeld in Lahe auch nur der Friedhofsverwaltung bekannt. Letztlich ging es den Angehörigen aber meist nicht darum, keine Spur zu hinterlassen, sondern darum, mit der Pflege des Grabes keine Arbeit zu haben. Das Fehlen jeglicher Spuren wurde von Vielen als sehr belastend empfunden. Daher wurde 1988 in der Abteilung 136 das erste anonyme, aber für alle sichtbare, Gräberfeld



eröffnet und wird bis heute belegt. Um das große Rasenfeld ansprechender zu gestalten, wurden, in Zusammenarbeit mit dem Studiengang Freie Kunst der Fachhochschule, der Eingangsbereich mit großen Stelen aus Wesersandstein (von Mathias Kadolph) und der Ablageplatz mit einer Bronzschale (von Michael Zwingmann) gestaltet.

Anonyme Urnen-Bestattungen sind die kostengünstigsten Bestattungen, weil sie den geringsten Raum beanspruchen. Für anonyme Erd-Bestattungen gilt das nicht, deshalb werden sie auch deutlich seltener gewünscht. Doch anonyme Bestattungen haben ihren Preis: Die Angehörigen sind bei der Beisetzung nicht anwesend und können die Grabstätte weder kennzeichnen noch pflegen. Zum Ersatz wird der Ablageplatz oft mit Blumen überhäuft. Ist diese Bestattungsform nicht aus Überzeugung, sondern nur aus Mode- oder Kostenersparnisgründen gewählt, kann der Trauerprozess dadurch gestört werden. Seit 2005 gibt es kostengünstige und pflegearme Alternativen, wie das Rasenreihengrab. Seither stagnieren die anonymen Bestattungen, die pflegearmen Varianten werden häufiger gewählt. Unsere Empfehlung: Lassen Sie sich über alle Alternativen in den Friedhofsbüros der Landeshauptstadt beraten. Unter fast 50 Grabarten wird für Jede*n das Passende dabei sein!

8 Bestattung an Bäumen

Als pflegearme Grabart bietet die Stadt seit 2013 auf den städtischen Friedhöfen Urnen-Wahlgräber an Bäumen an. Auf dem Stadtfriedhof Lahe wurden die ersten Bestattungsbäume in Abteilung 113 eingemessen. Hier können in einer Grabstätte zwei Urnen beigesetzt werden. Die Bäume und ggf. eine Unterpflanzung werden von der Stadt gepflegt.



Grabplatten können bündig in den Rasen gelegt werden. Gerade in Lahe wird diese Grabart häufig gewählt. Deshalb sucht die Stadt immer wieder nach neuen, hierfür geeigneten Bäumen.

9–11 Besondere Persönlichkeiten

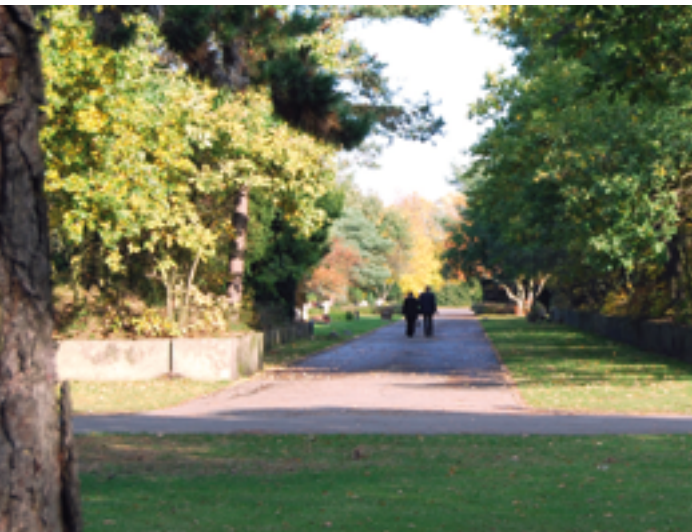
Im Vergleich zu den historischen Stadtfriedhöfen Engesohde und Stöcken kann der Stadtfriedhof Lahe kaum mit Prominenz aufwarten. Zwei dieser Personen sind zudem anonym bestattet: Anne Heise (1895–1986), eine bedeutende Fotografin (im ersten anonymen Gräberfeld ohne Kennzeichnung), und Günther Neutze (1921–1991), der wie seine Brüder Hanns Lothar und Horst Michael Schauspieler war (z.B. in der Krimi-Serie „Dem Täter auf der Spur“). Neutze ruht in Abteilung 136. Finden können Sie die Grabstätte von Herbert Bötticher (Abt. 503/Nr. 115–116). Und Sie finden auch ein Ehrengrab auf diesem Friedhof, nämlich das von Margarethe (Grethe) Jürgens (1899–1981) in Abteilung 400, Nr. 288. Sie war eine wichtige Vertreterin der Stilrichtung „Neue Sachlichkeit“. Ihre Werke finden sich unter anderem im Sprengel Museum und im Historischem Museum Hannover. Letzteres archiviert auch diverse Fotografien von Anne Heise.



Konnten wir Ihr Wissen vertiefen?

... und Ihnen anschauliche Hintergründe zur Entstehung und Gestaltung des Stadtfriedhofs Lahe vermitteln? Wir freuen uns, wenn uns das mit dieser Broschüre gelungen ist.

Sollten Sie darüber hinaus noch Fragen haben, finden Sie weitere Informationen, auch die Broschüren zu den anderen Stadtfriedhöfen, in den Friedhofsbüros, im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Arndtstraße 1) und im Internet. Darüber hinaus sind wir während der Öffnungszeiten in den Büros der Friedhofsverwaltung aller Stadtfriedhöfe und am Telefon unter der zentralen Nummer (0511) 168-38381 für Sie persönlich erreichbar.





Stadtfriedhof Lahe – besondere Orte

- 1 Gedenkstein für den Reinecke-Hof
- 2 Historische Grabplatten
- 3 Krematorium Lahe
- 4 Skulptur des Bildhauers Harald Thomas
- 5 Gräberfeld der Yezidi
- 6 Gräberfeld der Liberalen Jüdischen Gemeinde
- 7 Anonymes Gräberfeld für Urnen
- 8 Bestattung an Bäumen
- 9 Besondere Persönlichkeiten – Günther Neutze
- 10 Besondere Persönlichkeiten – Grethe Jürgens (Ehrengab)
- 11 Besondere Persönlichkeiten – Herbert Böttcher

